

Verbliebene Schweizer Unternehmen bleiben in Burma

BURMA-GESCHÄFTE

Firmen, die jetzt noch in Burma sind, halten trotz des Aufstands gegen die Militärjunta an ihrem Entscheid fest.

CLAUDIA GNEHM

Zu den letzten Schweizer Unternehmen, die ihre Geschäfte in Burma noch nicht aufgegeben haben, zählen der Genfer Warenkonzern SGS, der Logistikkonzern Panalpina, Kuoni und Diethelm Keller mit STA Travel. Ein Rückzug steht für sie trotz des Aufstands gegen die Militärjunta nicht zur Debatte, wie sie der «Handelszeitung» sagen.

SGS hat eine burmesische Gesellschaft mit Sitz in Yangon und setzt in Burma pro Jahr im Agro- und Ölgeschäft sowie im Monitoring von Hilfswerken und internationalen Konzernen einige 100 000 Fr. um. Laut SGS-Sprecher Jean-Luc de Buman wird die Situation vor Ort laufend überprüft.

Kuoni sowie Diethelm Keller mit STA Travel senden nur vorübergehend keine weiteren Reisetouristen in das Land. Kuoni-Sprecher Peter Brun erklärt, Kuoni habe Burma seit einer Evaluation letztes Jahr wieder im Angebot.

«Man kann sich den Kundenbedürfnissen nicht widersetzen», begründet er. Kuoni hatte sich 2003 nach den Boykott-Aufrufen der britischen NGO Burma Campaign aus dem Land zurückgezogen.

Konsequenzen gezogen

Bereits 2002 schloss der Wäschehersteller Triumph aufgrund der Proteste die Fabriken in Burma. Zuvor hatten bereits Grosskonzerne wie Reebok, Pepsi-Cola und C&A Burma verlassen.

Auch die Grossbanken haben bereits Konsequenzen gezogen. UBS-Sprecher Serge Steiner: «Wir haben 2005 entschieden, unsere Geschäftsbeziehungen mit Personen und Firmen, welche in sensiblen Ländern wie Burma, Iran oder Kuba domiziliert sind, abubrechen und keine neuen Geschäfte einzugehen.» Auch die Credit Suisse Group beschloss bereits 2005, in sensiblen Ländern wie Burma keine neuen Geschäfte einzugehen, sagt CSG-Sprecher Georg Söntgerath.

Tabu ist Burma auch für Rieter, Sulzer, ABB, Kühne + Nagel und Holcim. ABB-Sprecher Wolfram Eberhardt: «ABB hat sich bereits

seit einigen Jahren komplett aus Myanmar zurückgezogen.»

Die Handelsbeziehungen zwischen der Schweiz und Burma nahmen in den letzten Jahren weiter ab. Regelrecht eingebrochen sind sie zwischen 2002 und 2003. 2002 steuerten die Industrieexporte (Maschinen) mehr als die Hälfte zu den Exporten von rund 10 Mio Fr. bei – danach fielen sie fast ganz weg. Seither bestehen die Ausfuhren schwergewichtig aus Arzneimitteln. Der Einbruch bei den Importen 2003 ist auf den Rückgang bei Reis und Edelsteinen zurückzuführen. Die Schweiz hatte im Jahr 2000 Zwangsmassnahmen

gegen Burma beschlossen, welchen Handel von Rüstungsgütern sowie die Einreise, Konten und Kredite regierungsnaher Personen verbieten. Der Bund verschärfte die Sanktionen gegen Burma im August 2007, indem er die Personenliste ausdehnte. «Wenn die EU ihre Sanktionen gegenüber Myanmar verschärfen würde, liegt der Entscheid beim Bundesrat, ob er sich diesen anschliessen will», sagt Antje Baertschi vom Staatssekretariat für Wirtschaft. Bisher gab es gegenüber Burma nur Sanktionen der EU, aber nicht der Uno.

Es ist kein Zufall, dass die Zahl der Firmen, die sich aus schwierigen Ländern zu-

rückzogen (ABB von Sudan), parallel zur Bedeutung von Corporate Governance zugenommen hat.

Tipps für Firmen im Dilemma

Eine klare Verhaltensregel für Firmen gibt es gemäss dem Konfliktexperten Laurent Goetschel von Swisspeace nicht. Er empfiehlt Unternehmen, umfassend abzuklären, inwiefern die eigenen Geschäftsaktivitäten direkte oder indirekte Auswirkungen auf die Konfliktparteien und die strukturellen Bedingungen des Konfliktes haben. Unternehmen dürften keinesfalls von der Annahme ausgehen, nur weil sie selber keine Waffen verkauften, hätten sie nichts mit dem Konflikt zu tun.

Gerade im Falle länger andauernder Konflikte seien es immer auch die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, die das Weiterleben eines Konfliktes ermöglichen. Dazu tragen grundsätzlich alle Firmen vor Ort bei. Goetschel: «Doch ist es für solche Firmen je nach Fall möglich, durch eine bewusste Ausgestaltung ihrer Wirtschaftsaktivitäten nicht nur den Konflikt nicht zu fördern, sondern auch einen Beitrag zu dessen friedlicher Austragung zu leisten.»

Dieter Ruloff, Leiter des Instituts für Auslandsforschung an der Uni Zürich, betont, wie umstritten

Boykotte und Sanktionen in der Politikwissenschaft seien, weil sie in der Regel nichts bewirkten und meist die Einwohner trafen. «Ich würde Firmen raten, zu bleiben und korrekt zu arbeiten, internationale Abmachungen und Best Practices einzuhalten und darüber hinaus auf die Zeit zu setzen.»



Der Aufstand der Mönche in Burma berührt Schweizer Firmen kaum.

REUTERS/EPA

ANZEIGE

M&A in China

Informationsveranstaltung mit
Experten und Praktikern

Donnerstag, 22. November 2007
von 18.00 – 20.30 Uhr

im SWX Swiss Exchange
Selnaustrasse 30, Zürich

Anschliessend an die Referate
folgt eine Diskussion mit den
Referenten und weiteren
Panelteilnehmern und ein Apéro.

Beitrag CHF 50.-. Anmeldung
erforderlich. Informationen,
Programm und Anmeldung
www.kurmannpartners.com
oder 044 229 90 90

Eine Gemeinschaftsveranstaltung
der Schweizerisch-Chinesischen
Handelskammer, kmuNEXT,
Interchina Consulting und
Kurmann, Iseli & Partner AG